

Das Herz von »Monte Crucis«

BERLINER GLAUBENSSPUREN / TEIL 4 Eine der lebendigsten Christengemeinschaften der Hauptstadt trifft sich in einer ehemaligen Kreuzberger Fabrik. Der Jesuitenpater Hubertus Tommek hat den Gebetskreis gegründet und ihm sein unverwechselbares charismatisches Profil gegeben.

Die ungewöhnlichsten Orte der Hauptstadt entdeckt man nicht einfach so. Dort hin muss man geführt werden. So ist eine der lebendigsten Christengemeinschaften der Stadt ausgerechnet dort zu Hause, wo Berlins Nächte besonders lang sind, und viele Bewohner islamisch geprägt sind. Mitten im Szenebezirk Kreuzberg, gleich gegenüber vom Türkenmarkt, schlägt, versteckt in einer ehemaligen Fabrik – dritter Hinterhof, Aufgang sechs – das Herz von »Monte Crucis«.

Der von Jesuitenpater Hubertus Tommek gegründete Gebetskreis wird gern mit einer urchristlichen Gemeinschaft verglichen. »Die Bezeichnung Gemeinde wäre zu amtlich«, sagt Tommek. Trotz einer schweren Parkinson-Erkrankung hat er sich seinen trockenen Humor bewahrt.

Musik öffnet den Menschen

Jeden Mittwochabend, 20 Uhr, kommen unter seiner Ägide bis zu 50 Christen zusammen, umarmen einander herzlich, setzen sich im großen Kreis hin, einige haben Gitarren dabei, und beginnen den Abend mit Liedern. Gesungen wird zumeist frei und mutig. »Manche Lieder tragen mich tagelang. Auch durch dunkle Zeiten«, sagt ein Teilnehmer. »Musik ist wichtig«, erklärt Tommek: »Sie öffnet den Menschen.«

Im Lauf der Jahre hat der Jesuit, der 1940 im (heute polnischen) Glatzer Bergland geboren wurde, 200 geistliche Lieder zusammen getragen, ins Deutsche übersetzt und neu vertont. Sein inzwischen vergriffenes Gesangsbuch »Preist unsern Gott« wurde 80000 Mal verkauft und gehört in vielen charismatischen Gemeinden zur Grundausstattung.

Es ist die ignatianisch geprägte Spiritualität der Stille, der Unterscheidung der Geister, die den Gebetskreis so anders macht. Zwanzig Minuten verbringen die Gläubigen im Schweigen; im Herzensgebet. Danach ist die Atmosphäre oft wie geläutert. Einzelne Teilnehmer formulieren leise Gebetswörter, die sie in der Tiefe der Meditation gefunden haben.

Vertrauen auf Geistes-Kraft

Vor rund 40 Jahren hat Tommek eine Geisterfahrung gemacht, wie er sagt. Während des Studiums der Theologie in Lyon hatte ihm ein junger Ordensbruder von der Charismatischen Erneuerung in den USA erzählt, von jenem gewaltigen Aufbruch im Glauben, dem freien Gebet, der Kraft des Geistes. Die Schilderungen fielen bei Tommek auf fruchtbaren Boden. »Bis dahin hatte ich den Glauben nur rational mit dem Intellekt durchdrungen. Aber irgendetwas fehlte mir.«

Über Monate hinweg traf sich Tommek mit Kommilitonen, zwei Ordensfrauen und einem gewissen Laurent Fabre, um über den Glauben zu sprechen. Pfingsten 1971 war es so weit. Die Gruppe ließ »es darauf ankommen«, wie Pater Tommek sagt, und betete um die Ausgießung des Geistes. Was dann folgte, beschreibt der Priester als eine Art Ohrfeige. »Die machte mich wach.« Bei einer Lesung von Ezechiel 37 erkannte er: »Das mit den ausgedörrten Gebeinen bin ja ich.«

Doch nicht nur bei Tommek hatte es »gefunkt«. 1973 gründete Fabre die ökumenische Gemeinschaft »Chemin Neuf«, die heute weltweit rund 1400 Mitglieder hat. Auch »Chemin Neuf« hat sich inzwischen in Berlin niedergelassen. In Prenzlauer Berg leitet die



Berlin-Kreuzberg, gleich gegenüber vom Türkenmarkt, dritter Hinterhof, Aufgang sechs in einer alten Fabrik: Hier erwarten den Besucher Geisterfahrungen..

Fotos: Kaiser



Der Gebetsraum im Kreuzberger Hinterhof: Sammelpunkt für Suchende..

Gemeinschaft seit 1994 die katholische Herz-Jesu-Gemeinde, die seither aufgeblüht ist, und als eine der lebendigsten Kirchen der Stadt gilt.

Tommek ließ die Sache organisch wachsen. Nach dem Studium nahm er in Berlin eine Anstellung als Lehrer an.

Weitere Informationen:

Christliche Glaubens- und Lebensschule St. Ignatius im Internet: www.glsberlin.de
Die Gemeinschaft »Monte Crucis« mit dem Gebetskreis ist zu finden unter: www.montecrucis.de

14 Jahre unterrichtete er am Canisius-Kolleg Latein und Religion, bis seine eigentliche Berufung die Oberhand gewann. 1984 schloss sich der harte Kern des Gebetskreises zur Laiengemeinschaft »Monte Crucis« zusammen, der heute rund 35 Menschen – Ehepaare und Zölibatäre – angehören. 1988 übernahm Tommek, der in Berlin als erster Priester auch geistliche Übungen für Laien anbot, die Leitung des Exerzitenwerkes des Erzbistums. Wieder einige Jahre später gründete er die »Glaubens- und Lebensschule Sankt Ignatius« und half Suchenden bei Kursen, Seminaren und Exerziten spirituell auf die Sprünge. Die von Tommek initiierten Segnungsgottesdienste, bei denen ausgewählte Paare und Priester bis zu 300 Gläubigen die Hände auflegen und für sie beten, fanden immensen Zulauf. Auch im Ter-



Jesuitenpater Hubertus Tommek überzeugt andere durch das, was er lebt.

» Wir Menschen müssen nicht alles selber tun und uns die Zähne ausbeißen. Es hilft schon, wenn wir voller Zuversicht warten, dass Gott uns von innen verändert.«

minkalender des 2011 verstorbenen Berliner Kardinals Georg Sterzinsky waren sie zumeist dick angekreuzt.

Dass sich Tommek mit »Monte Crucis« in Kreuzberg niederließ, ist kein Zufall. Mehr »mitten im Leben« geht nicht. Nur hier gibt es die Hinterhöfe mit ihrer Mischung aus Arbeiten und Wohnen. In keinem anderen Stadtteil leben Arm und Reich, Kreative, Künstler, Aussteiger, Ausländer, Arbeitslose und Arbeiter so friedlich beieinander. Im gleichen Hofeingang wie »Monte Crucis« haben vor einigen Jahren ein paar Sannyasins, Anhänger des legendären Gurus Osho, ihr Meditationszentrum eröffnet.

Charisma und Bodenhaftung

Ausgerechnet in den Achtzigerjahren, als in Berlin Linksalternative und Autonome noch auf die Straße gingen und leer stehende Häuser besetzten, nahm der Gebetskreis an Fahrt auf. In Hochzeiten kamen bis zu 120 Leute. Bestimmt 50 Erwachsene hat Tommek getauft. Und doch sagt er: »Gesendet worden bin ich nicht.« Aber dass er seine Geisterfahrung ausgerechnet an Pfingsten machte, »hat klar gezeigt, wo es langgeht.«

Anders als andere Charismatiker hat Tommek seine Bodenständigkeit nie

verloren. Dem 72-Jährigen ist Spektakuläres eher fremd. Auch tut er sich mit manchen Gewohnheiten der Szene schwer. Zu dem Umfallen nach Handauflegungen, dem »Ruhen im Geist«, sagt er: »Das wird etwas aufgebauscht. Ich weiß nicht, ob ein solches Durcheinander viel mit dem Geist zu tun hat. Der Geist weht sicher noch. Aber diese Naivität im Glauben, die es in den Siebzigerjahren gab, wo wir dachten, alles ist möglich, die hat sich erledigt.« Im Gebetskreis hörten etliche junge Menschen ihren Ruf zu Priesteramt und Ordensleben. Zwei Frauen gingen in den Karmel, zwei junge Männer schlossen sich den Trappisten an. Vor knapp drei Jahren zog es einen Konvertiten zu den Steyler Missionaren. Ein Anderer wurde Zisterzienser. Im diesem Sommer nun beginnt eine Teilnehmerin ihr Postulat bei den Dominikanerinnen von Bethanien.

Hubertus Tommek, der 2011 sein 50-jähriges Ordensjubiläum feierte, hat in Lebensläufe hinein gewirkt. Nicht, weil er sagte, wo es langging, sondern weil er es selbst lebte. Weil er zuhören kann und sich nie zu wichtig nahm. »Wir Menschen müssen nicht alles selber tun und uns die Zähne ausbeißen. Es hilft schon, wenn wir voller Zuversicht warten, dass Gott uns von innen verändert.«

Andreas Kaiser ■